

# Kodierung von Emotionen in ‚Windlichter des Todes. Roman aus Siam‘ von Alma M. Karlin<sup>1</sup>

*Inge POHL*

## **Abstract**

Conveyance of Emotions in ‚Windlichter des Todes. Roman aus Siam‘ by Alma M. Karlin

Diverse approaches within linguistic-stylistic analysis clarify that the emotions at various text levels are conveyed appropriately in terms of this novel’s narrative. This paper focuses on the emotions in the text with regard to the female character Klementine. Based on her speech profile, it can be demonstrated that she deliberately employs all the different aspects of both explicit and implicit conveyance of emotions. From the linguistic-stylistic viewpoint, it is manifest that with respect to her environment, the emotions surrounding this figure include a racial element. The analysis shows that the author is an outstanding narrator capable of creating suspense and depicting emotionally detailed situations. However, the expectations of the reader may not have been completely met.

**Keywords:** Alma M. Karlin, literary text, emotional potential, explicit and implicit conveyance of emotions in language, speech profile, racial issues

## **1. Untersuchungsmaterial und Ziel der Untersuchung**

Im Jahr 1933 erschien der Roman ‚Windlichter des Todes. Roman aus Siam‘ von Alma M. Karlin bereits in 3. Auflage (1. und 2. Aufl. ebenfalls 1933). Die Auflagenanzahl allein dieses Buches belegt, dass die Autorin beim Lesepublikum im Deutschland der 1930er Jahre eine vielgelesene Autorin war, was insbesondere für ihre Reisebeschreibungen gilt. Heute ist die slowenische Schriftstellerin Karlin, die zehn Sprachen beherrschte (vgl. Hensch 1995:7), wenig bekannt, obgleich die Rezeption ihrer Werke seit 1991 wieder verstärkt erfolgt. Alma Maximiliane Karlin (1889–1950) wurde in Celje, das damals zu Österreich-Ungarn (heute Slowenien) gehörte, geboren – sie selbst wies auf

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist zuerst in slowenischer Übersetzung erschienen, vgl. Pohl (2018). Die Publikation in deutscher Sprache erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Redaktionskollegiums der slowenischen Zeitschrift ‚Dialogi‘. Der Aufsatz wurde hier im Kap. 1 um Aussagen zu Leben und Werk der Autorin Alma M. Karlin ergänzt und in den bibliographischen Angaben der Reihe ‚Studia Germanistica‘ angepasst.

Die Lexematik zur Rassenproblematik übernehme ich im Verständnis der im Roman von Alma M. Karlin gebrauchten Lexeme, ohne diese hier zu problematisieren. Zum Begriff „Rasse“ und dessen Anwendung auf menschliche Gruppen vgl. Geulen (2017).

ihr „inneres Deutschtum“ hin (Karlin 1995:76). Ausschließlich in deutscher Sprache verfasste sie ihre Texte, die hauptsächlich zwischen 1928 und 1938 in hohen Auflagenzahlen erschienen. Vor allem als Weltreisende machte sich Karlin einen Namen: Von 1919 bis 1927 bereiste sie als Autorin und Forscherin, lediglich mit einer Reiseschreibmaschine ausgestattet, „schwer zugängliche, unerforschte und geheimnisumwobene Gebiete, zunächst Mittel- und Südamerikas, danach den Fernen Osten, die Südseeinseln, den Malaiischen Archipel und Indonesien. Ihre Vorliebe galt der Lebensweise der Völker, ihren Mythen, Ritualen und Bräuchen, ihrem Glauben und Aberglauben, vor allem auch ihren magischen Praktiken“ (Šlibar 2006:324; vgl. Stamm 2017:212). Nach ihrer Rückkehr verarbeitete sie die faszinierend-exotischen Eindrücke sowohl in Reiseberichten, die sie an Dutzende Zeitungsredaktionen versandte (vgl. Šlibar 2006:323), als auch in Reisebüchern, genannt seien ‚Im Banne der Südsee. Als Frau allein unter Pflanzern und Menschenfressern, Sträflingen, Matrosen und Missionaren‘ und ‚Einsame Weltreise. Erlebnisse und Abenteuer einer Frau im Reich der Inkas und im Fernen Osten‘, aber auch in fiktionalen Texten, wie z. B. in ‚Windlichter des Todes. Roman aus Siam‘. Mit ihrer Reiseliteratur hatte Karlin „einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Vorstellungen, die man sich im Europa der Zwischenkriegszeit von den verschiedensten fremden Kulturen machte“ (Stamm 2012:225).<sup>2</sup> Karlin sprach sich früh gegen den Nationalsozialismus aus, so dass ihre Bücher von den Nationalsozialisten verboten wurden, sie selbst wurde nach dem „Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Jugoslawien 1941 [...] verhaftet und inhaftiert, jedoch aufgrund des Einsatzes einer Freundin nicht in ein Konzentrationslager gebracht“ (Stamm 2017:212). Der Gestapo-Überwachung entzog sie sich im Herbst 1944, indem sie sich Partisanen in der Bela krajina (Weißkrain) anschloss. Nach Kriegsende lebte sie mit ihrer Freundin und Mitarbeiterin, der Malerin Thea Schreiber-*Gamelin*, in der Nähe von Celje, wo sie 1950 verarmt und nahezu vergessen an Brustkrebs starb. Seit der Unabhängigkeit Sloweniens im Jahr 1991 wird Alma M. Karlins Texten besondere Aufmerksamkeit zuteil. Sich mit ihren Werken zu beschäftigen, bedeutet einerseits, die Persönlichkeit einer außergewöhnlichen Frau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, „die sich den weiblichen Stereotypen widersetzt“ (Hensch 1995:8), zu hinterfragen, ihre Motivation zum Schreiben, zum Reisen, zum Forschen zu ergründen, andererseits auch, ihre Texte als Dokumentationen von zeitgebundenen Diskursen, Denk- und Rezeptionsgewohnheiten (vgl. Šlibar 2006:327) zu bewerten und einzuordnen.

In literatur- und in einzelnen sprachwissenschaftlichen Arbeiten sind bisher die Dokumentationen von Karlins Weltreise beleuchtet – nicht die gleiche wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren ihre Romane und Erzählungen. Gründe für diese Abstinenz sind nicht endgültig geklärt (vgl. Šlibar 2006; 2007). Da es bei der Rezeption literarischer Werke insbesondere um eine „spezifische Art der Zuwendung zum Rezipienten, zu seinen Gefühlen, Stimmungen usw. im unterscheidenden Vergleich zu nichtkünstlerischen Texten“ (Lerchner 1984:20) geht, fokussiere ich in meiner linguistisch-stilistischen Analyse die textuelle Kodierung von Emotionen (das Emotionspotenzial) in Karlins epischem Werk ‚Windlichter des Todes. Roman aus Siam‘.

Aus dem Text erfährt man von einem auktorialen Erzähler (nachfolgend aE), dass in Bangkok (Hauptstadt von Siam/heute Thailand) einheimische und zugezogene Frauen einen Lebenspartner und/oder die große Liebe erhoffen. Im Zentrum der Romanhandlung stehen sieben Frauen und deren geglückte vs. gescheiterte Liebesbeziehungen zu Männern, bis sich letztlich für jede einzelne unterschiedliche Beziehungs-Lösungen abzeichnen (= Textbedeutung). Auf den ersten Blick ist der Text ein emotional stark wirkender Liebesroman. Präsupponiert, aber auch deutlich verbalisiert wird der Textsinn/die Botschaft des Romans: Der Romantext transportiert das ethisch-moralische Thema der Rassenmischung vs. der Rassenreinheit, wozu Karlin eine spezifische Meinung vertritt, die auch in anderen ihrer Werke aufscheint (vgl. Stamm 2017 zu ‚Im Banne der Südsee‘, nachfolgend IBS).

In meiner Untersuchung zeige ich, aufgrund welcher Referenzen und Inferenzen ein Ausschnitt des emotionalen Gefüges des Romans beschreibbar ist. Da Emotionen auf unterschiedlichsten

<sup>2</sup> Hunderte von Artefakten, die Karlin von ihren Reisen mitbrachte, werden im Regionalmuseum in Celje aufbewahrt (vgl. Stamm 2017:213), womit sich bereits seit den 1960er Jahren Ethnologen befassen.

Textebenen kodiert sein können, wähle ich praktisch-analytisch verschiedene Textzugänge und kombiniere verschiedene Untersuchungsverfahren. Unter Berücksichtigung des kommunikativen Zusammenhangs von Autor/in – Text – Rezipient kann diese Analyse zur differenzierteren emotionalen Charakterisierung der ausgewählten literarischen Figur beitragen und Argumente für die Romaninterpretation liefern. Sie kann außerdem zeigen, ob, wie und mit welchen Funktionen die epische Autorin Alma M. Karlin sprachbewusst Emotionen auf verschiedensten textuellen Ebenen kodiert.

## 2. Literarischer Text und Kodierung von Emotionen

Sowohl Literaturwissenschaftler als auch Linguisten wenden sich der für literarische Texte geltenden Differenz zwischen sprachlich Ausgedrücktem/Textgestalt und inhaltlich Ausgesagtem/Werkgehalt zu. In meiner Untersuchung verfolge ich ein linguistisches Interesse und gehe grundlegend von allgemein anerkannten Eigenschaften literarischer Texte aus, wie „Fiktionalität“ oder „Lesartvarianten“, „Deautomatisierung“ erfasst bewusste (Sprach-)Gestaltung im Sinne von Varianten gegenüber prädictablem Sprachgebrauch. Nicht zuletzt können allein emotionale oder soziokulturelle Bedeutungsanteile von Lexemen bzw. textuelle Struktureigenheiten für die künstlerische Wirkung eines literarischen Textes ausschlaggebend sein. Linguistische Analyse muss folglich über Denotatives hinausgehen – alle Eigenschaften des literarischen Textes sind hinsichtlich ihrer Funktion bei der Sinnkonstituierung, worunter der Aufbau des Werkes im Bewusstsein eines Rezipienten verstanden wird (vgl. Lerchner 1984:35), zu betrachten. Der Romantext stellt zwar die Rezeptionsvorgabe dar, auf dessen Grundlage linguistisch-stilistische Analysen mit der übergeordneten Intention des Werkverständnisses erfolgen, dennoch ist er im Verständnis einer relationalen Stilistik (bereits Lerchner 1984) nur ein Faktor im Komplex von Zusammenhängen zwischen epischer Autorin und Rezipient. Als literarischen Text fasse ich „den künstlerischen geformten Text als ganzheitliches Zeichen auf“ (Lerchner 1984:14 f.), dessen Relationen im Rahmen eines Modells der poetischen Kommunikation (vgl. Lerchner 1984; Sandig 2006) sichtbar werden. Hierbei bringt die Ästhetizität des Textzeichens Merkmale ein, z. B. die Kodierung von Emotionen, die das spezifische „Mehr an Bedeutung“ eines literarischen Textes ausmachen.

Unter Emotionen verstehe ich mit Schwarz-Friesel (2007) mehrdimensionale Komplexe von bewussten und unbewussten Kenntnissen und Prozessen, „deren Erfahrungswerte an eine positive oder negative Bewertung gekoppelt sind und die für andere in wahrnehmbaren Ausdrucksvarianten realisiert werden (können). Die Prozesse der Bewertung betreffen Einschätzungen, mit denen ein Individuum entweder sein eigenes Körperbefinden, seine seelische Befindlichkeit, seine Handlungsimpulse, seine kognitiven Denkinhalte oder allgemein Umweltsituationen [...] beurteilt“ (a. a. O.:55). In Abgrenzung zu Emotionen wird mit Gefühl „die subjektive, interne Erlebenskomponente einer Emotion beschrieben“ (a. a. O.:139). Eine prototypische Gliederung von Emotionen übernehme ich von Schwarz-Friesel (vgl. a. a. O.:67 ff.), die einer offenen Liste von sechs Basisemotionen verschiedenste Sekundäremotionen zuordnet. Zu den Basisemotionen<sup>3</sup> unangenehmer Art zählen Furcht, Trauer, Zorn und Ekel, zu den Basisemotionen angenehmer Art Freude und Liebe.<sup>4</sup> Die

<sup>3</sup> Basisemotionen werden in der Fachliteratur mit Großbuchstaben markiert, hier verzichte ich auf die Unterschiedsschreibung. Lexeme, die auf einzelne Emotionen referieren, sind kursiv – wie alle sprachlichen Beispiele – markiert. Unterstreichungen in den Sprachbelegen sind von mir vorgenommen.

<sup>4</sup> Sekundäremotionen (offene Auflistung) zu Trauer sind: Leid, Kummer, Verzweiflung, Trübsal, Melancholie, Niedergeschlagenheit, Einsamkeit. Zu Furcht: Angst, Besorgnis, Bestürzung, Nervosität, Zaghaflichkeit, Schrecken, Grauen, Entsetzen, Gruseln, Panik. Zu Zorn: Wut, Empörung, Groll, Entrüstung, Verbitterung, Verärgerung. Zu Ekel: Abneigung, Aversion, Widerwille, Verachtung, Überdross. Zu Freude: Vergnügen, Zufriedenheit, Seligkeit, Euphorie, Entzücken, Erheiterung, Humor, Witz. Zu Liebe: Vertrauen, Güte, Hingabe, Anbetung, Intimität. Im Sprachgebrauch sind diese Emotionen nicht trennscharf. Unklar ist beispielsweise, wo die Sekundäremotion Sehnsucht einzuordnen ist. So schreibt Mees: „Je mehr z. B. eine Person ‚gemocht bzw. geliebt‘ wird, desto mehr ‚sehnt‘ man sich nach dieser Person, wenn sie nicht anwesend ist, ‚freut sich‘, wenn man sie dann wiedersieht, fühlt sich in ihrer Gegenwart ‚wohl‘, hat ‚Mitleid‘ mit

Kodierung von Emotionen in einem literarischen Text ist abzugrenzen von der (hier weitestgehend unberücksichtigten) Emotionalisierung als dem „Prozess des Nachempfindens von Gefühlen“ bei einem Rezipienten und seiner „gefühlsmäßige(n) Teilnahme am präsentierten Geschehen“ (Voss 1999:20; zit. bei Schwarz-Friesel 2007:212). Meine Analyse basiert auf der These, dass Emotionen textuell im Untersuchungsroman kodiert sind, so dass sie analysierbar und beschreibbar sind.

Emotionen sind im vorliegenden Roman die dominierenden Elemente, die sich auf unterschiedlichen Textebenen mit unterschiedlichen Funktionen abbilden. Bei der Untersuchung von Emotionen ist es erkenntnisförderlich, diese einer „Text-Instanz“ zuzuordnen, um subjektive von allgemeingültigen Emotionen unterscheiden zu können (vgl. Winko 2003:137). Nachfolgend konzentriere ich mich auf eine der literarischen Hauptfiguren: Klementine<sup>5</sup> (Tochter eines deutschen Vaters und einer „halb-siamesischen“ Mutter).

### 3. Zur narrativen Kodierung von Emotionen

Ich folge dem Gedanken, dass „jeder literarische Text eine nicht ausschließlich durch Spracheinheiten aufgebaute Größe ist, sondern über die sprachlichen Zeichen hinausgehend zeichenhaften übergreifenden Formungen [...] unterliegt“ (Lerchner 1984:25), so dass ich für die Untersuchung des Emotionspotenzials auch narrative Kategorien nutze, wie äußere Textmarkierungen (Einbandgestaltung, Titel, Schlusskapitel, Subtexte, Kapitelbenennung, Architektonik) und Kompositionelles (mit Handlungen, Handlungssträngen, Situationen, literarischen Figuren).

#### 3.1. Äußere Textmarkierungen mit Emotionsrelevanz

Zu Textmarkierungen, die das Rezeptionsverhalten steuern können, gehört die (nichtsprachliche) **Einbandgestaltung** des Romans. Diese ist bei der mir vorliegenden Fassung ohne Auffälligkeiten (schwarze Schrift auf farblich blassem Grund), so dass ein Rezipient unmittelbar auf die Titellexeme gelenkt wird. Eine emotionsrelevante Anweisung für das Rezeptionsverhalten geht vom zweigeteilten **Romantitel** aus, womit Karlin verschiedene Intentionen verfolgt. Der höchst emotionsgeladene, melodramatische erste Teil ‚Windlichter des Todes‘ nimmt Bezug auf das Romangeschehen. Ein weiter assoziativer Hof, eröffnet durch die negativ-emotionalen Seme des Lexems *Tod*, leitet das Textverständnis. Das Lexem *Windlicht* steht metaphorisch für menschliches Leben bzw. für konkrete Menschen von der Geburt bis zum Tod. Im religiösen Verständnis wird eine brennende Kerze, ein Licht, als Symbol für die menschliche Seele gedeutet, die im dunklen Reich des Todes leuchtet. Der Romantitel greift diesen religiösen Bezug auf, indem dem Tod eine nihilistisch-dominierende Rolle zugesprochen wird, so dass der Genitivus subjectivus *des Todes* semantisch im Sinne einer höheren Macht zu verstehen ist. Ein Rezipient könnte inferieren, dass nur der Tod die dargestellte Problematik des/der Protagonisten lösen könne. Im Romangeschehen ist der Kreislauf des Lebens durch das *Schicksal* bestimmt, dessen *Wind*<sup>6</sup> die Seele/das Leben eines Menschen ausblasen könne. Zugrundegelegt ist die denotative Bedeutung von *Schicksal* als „von einer höheren Macht über jmdn. Verhängtes, ohne sichtliches menschliches Zutun sich Ereignendes, was jmds. Leben entscheidend bestimmt“ (DUW 2001:1370). So fragt die vom Aussatz<sup>7</sup> gezeichnete Missionarstochter Primula

---

ihr, wenn es ihr nicht gut geht, erlebt ‚Mitfreude‘ mit ihr, wenn es ihr wohl ergeht, ist u.U. ‚eifersüchtig‘, und ‚trauert‘, wenn sie (bzw. ihre Liebe) verloren oder unerreichbar ist u.a.“ (1991:157). Eine Einordnung dieser „Ereignis-fundierten Emotion“ (ebd.) scheint mir nur in Abhängigkeit vom konkreten Kontext möglich zu sein. In meinen Textbelegen sehe ich die Sekundäremotion Sehnsucht der Basisemotion Freude am nächsten.

<sup>5</sup> Für alle literarischen Figuren nutze ich aus ökonomischen Gründen nur die Vornamen.

<sup>6</sup> Das Lexem *Schicksalswind* wird im Roman genannt, als sich Klementine und Primula von Anna trennen: *der Schicksalswind trieb sie auseinander* (154).

<sup>7</sup> Der Aussatz ist eine in den Tropen und Subtropen verbreitete „Infektionskrankheit, die bes. zu entstellenden Veränderungen der Haut führt“ (DUW 2001:212; Fachwort: *Lepra*).

expressiv wiederholend nach ihrem Schicksal: *Warum? Warum? Warum? Weil Gott es wollte...* (93).<sup>8</sup> Der Titelkomplex *Windlichter des Todes* wird an zwei Textstellen periphrastisch aufgegriffen. Als Klementine stirbt, resümiert der aE in gehobener Stilschicht: *Langsam verglomm der Tag und dieses Menschenlichtlein ...* (165) und *Dann blies der Tod ganz sachte dies Windlichtlein aus* (168). Antithetisch die Schicksalsgestalter (Tod und Gott) gegenüberstellend, schließt der Roman, mit dem Titel einen emotionalen Rahmen bildend. Klementines Mutter urteilt nach dem Tod der Tochter lebenspessimistisch: *Menschen? Was sind sie? Nichts als Windlichter des Todes, die er im Sturm schwingt und die er plötzlich, in seinem Vernichtungsrausch, ausbläst – – oder die erlöschen, weil das Öl ausgegangen ...* (182). Die weiße Missionarsgattin, Mutter von Primula, widerspricht gott-ergeben: *Nicht Windlichter des Todes – nein Lampions des Herrn – bunt, prunkhaft, goldbekleckt oder zerfetzt, grotesk bemalt, regenverwaschen, sturmverbeult, in denen allen doch ein Licht brennt, und wer kann sagen, wann gerade das komischste, taubehangenste, elendste einem verirrtten Wanderer heimleuchtet? [...] Und nur der Herr weiß, wann ein Windlicht seinen Zweck erfüllt hat und ausgeblasen werden darf ...* (182). Obgleich die Figur der Missionarsgattin den Romantitel negiert, verbleibt die Romanhandlung emotional-pessimistisch im Dunstkreis des Schicksals mit seinen Antagonisten Teufel vs. Gott, der Herr (vgl. Šlibar 2006:326, dort der Hinweis auf Karlins „schicksalsgläubige Weltsicht theosophischer Orientierung“). Der Romanschluss mit dem Tod der Frauenfigur Klementine dominiert rückwirkend den emotionalen Gesamteindruck des Romans. Für den Rezipienten kommt Klementines Tod allerdings unerwartet, ein Rezipient vermisst über die marginale Titelaufnahme im Roman hinaus eine vorbereitende Isotopiekette<sup>9</sup>, die auf Sterben oder Tod verweist (Todesmotive im Sinne eines Leitmotivs).

Der zweite Titelkomplex *Roman aus Siam* benennt die literarische Gattung und den Geschehensort. Zum tieferen Verstehen ist soziokulturelles Hintergrundwissen zur Landesbezeichnung *Siam* notwendig. Das heutige „Königreich Thailand“ (offizieller Name) in Südostasien war seit Beginn des 16. Jh. als „Königreich Ayutthaya“ (Benennung nach der damaligen Hauptstadt) bekannt, seine Einwohner „wurden von Portugiesen, Spaniern, Holländern oder Franzosen meist ‚Siamesen‘ genannt; Aber die Landesbewohner selbst nannten sich ‚Tai‘<sup>10</sup> [...] Erst im 19. Jahrhundert begannen auch die Einheimischen selbst, ihr Land ‚Siam‘ zu nennen. Am 24. Juni 1939 wurde aus ‚Siam‘ offiziell ‚Thailand‘“ (Grabowsky 2010:18 f.). Als Karlin den Roman 1933 veröffentlichte, hieß das Land *Siam*, sie hatte mit der Revolution von 1932 die Abschaffung der absolutistischen Monarchie und die Einführung eines konstitutionellen Regimes erlebt. In Karlins Lebenszeit fällt die Regentschaft des Königs Prajadhipok, Rama VII. (1893–1941), der von 1925 bis 1935 König von Siam war und im Roman genannt wird (156): *Früh am Morgen hatte seine Majestät Pratschati Pok,<sup>11</sup> offiziell ‚Rama der Siebente‘, seinen nächsten Untergebenen das ‚Wasser der Anhänglichkeit‘ zu trinken gereicht, jenes vom Priester geweihte, zauberkräftige Wasser, das denjenigen zu töten bestimmt war; der im Herzen nicht die richtige Treue zu seinem König bewahrt.* Zum gesamten Romantitel könnte ein Rezipient inferieren, dass die Dominanz-Emotion Trauer mit den Sekundäremotionen Leid, Verzweiflung, Einsamkeit usw. in einem fernen Land eine Rolle spielen wird. Obgleich der Geschehensort real ist, bleibt die von Karlin ausgedachte Romanhandlung fiktiv.

Von **Subtexten** (vgl. Lerchner 1984:31) macht Karlin keinen Gebrauch. Auch die **Kapitelbenennungen** des Romans, die mit *Erstes Kapitel*, *Zweites Kapitel* usw. firmieren, erfüllen nicht die Rezipientenerwartung von inhaltlich lenkenden Überschriften. Eine chronologisch-topologische, nicht vertauschbare Abfolge einer Haupthandlung könnte erwartungsgemäß angezeigt sein. Aufgrund der Analyse der literarischen Figuren und ihrer Handlungsstränge kommt man jedoch zu

<sup>8</sup> Die Angaben zum Untersuchungsroman erfolgen jeweils mit der Seitenzahl.

<sup>9</sup> Isotopieketten „markieren textsemantische Strukturen, die, bezogen auf den Rezeptionsprozeß, als funktionale Grundlage für die Sinnkonstituierung in Erscheinung treten“ (Lerchner 1984:47).

<sup>10</sup> *Thai* bedeutet in der thailändischen Sprache ‚die Freien‘ (vgl. Grabowsky 2010:18).

<sup>11</sup> Interessant ist die zweigeteilte Schreibung des Namens *Prajadhipok* bei Karlin: *Pratschati Pok*, die der Aussprache des Namens gleichkommt: [pràʔtʰaːtʰíʔpòk] (vgl. URL 1).

gegenteiligen Ergebnissen – es gibt im Roman keine Haupthandlung, isolierte Handlungsstränge der Frauenfiguren bedienen einzelne Gesichtspunkte der Textbotschaft.

Die Romanhandlung teilt sich **architektonisch** auf 28 ungleich lange Kapitel auf. Im längsten Kapitel mit 10 Textseiten erhält Primula einen Heiratsantrag. Es folgen zwei Kapitel mit 9½ Seiten: die Heimkehr von Klementine und Prinzessin Bhinarati nach Bangkok sowie die Überzeugungsrede des „Apostels des Augenblicksgenusses“, Ehrental, Emma solle den Augenblick genießen, sich von Vergangenheit und Zukunft losreißen. Aus dem Kapitelumfang ließe sich auf den Hauptfiguren-Status der vier genannten Frauen schließen, weil die epische Autorin deren Aktionen größeren Raum einräumt. Karlin benötigt jedoch neben den vier genannten Frauenfiguren weitere drei (Anna, Helene, Fräulein d’Albuquerque), um ihre intendierte Roman-Botschaft aspektual vielfältig beleuchten zu können. Eine Ordnung der Frauenfiguren nach Haupt- und Nebenfiguren ist nur bedingt möglich.

### 3.2. Komposition und weitere narrative Kategorien

Mit der **Komposition** des Romans werden der gedanklich-ideelle Aufbau des Themas, die Erzählstruktur und das Figurenensemble erfasst. Als Thema des Romans sehe ich das Selbstverständnis von Frauen, insbesondere im Verhältnis von Mann und Frau in interkultureller Perspektive. Karlin verfolgt den kompositorischen Grundgedanken, dass die von ihr verallgemeinerte Tatsache, als Mischling „zwischen den Rassen zu stehen“, zu keinem guten Ende einer Beziehung mit einem reinrassigen Partner führen kann. Gemischtrassige eheliche bzw. eheähnliche Verbindungen sind ihrer Meinung nach zum Scheitern verurteilt. Der Roman präsupponiert zudem, dass reinrassige Verbindungen von farbigen Menschen anderen Gesetzen gehorchen, als sie für Weiße favorisiert werden. Das Romanthema ist stark emotionslastig, es rankt sich um Lexeme, wie *Liebe* zwischen Mann und Frau, zwischen Vater und Tochter, zwischen Mutter und Tochter, Großmutter und Enkelin, *Hingabe*, *Verzweiflung*, *Hochzeit*, *Geburt*, *Tod*, deren emotionale Bedeutungsanteile sich qualitativ sowohl auf der Positiv- als auch auf der Negativskala bewegen.

Die Komposition der inhaltlich zusammenhängenden Komponenten, ihre Anordnung und ihr wechselseitiger Bezug, besitzt Zeichenfunktion hinsichtlich des Emotionspotenzials. Grob lassen sich drei **Kompositionsschritte** festmachen:

1. Heimkehr der Töchter Primula, Klementine und Prinzessin Bhinarati nach Bangkok im Sommer des Jahres A. Helene, Emma, Anna und Fräulein d’Albuquerque leben bereits dort. Der Erzählraum wird eröffnet: Äußere (Ort, Zeit, Akteure) und innere Faktoren (u. a. das Emotionspotenzial: Hoffnung und frohe Erwartung des Kommenden) werden eingeführt.
2. Konflikte, Irrwege und Konfliktlösungen der Frauenfiguren  
Das Geschehen hinsichtlich des Glückens bzw. Scheiterns der Verbindung der Frauenfiguren mit Männern wird erzählt, die Konfliktlösung wird für jede Frauenfigur roman-unerwartet und -ungewöhnlich in voneinander isolierten Handlungssträngen in gesonderten Kapiteln nacheinander dargestellt, so dass es mehrere „Schlüsse“ gibt. Abschied von Bangkok nehmen Primula, Emma und Helene. Klementine stirbt. Weibliche emotionale Gegenspieler sind nicht eingesetzt.<sup>12</sup>
3. Zurückbleiben der Mütter von Primula und Klementine am Ende des Sommers im folgenden Jahr B in Bangkok. Nur zwei der Frauenschicksale, Primulas Heirat und Klementines Tod, werden schicksalsbezogen metaphorisch verallgemeinert. Das Thema der Rassenmischung bzw. der Rassenreinheit ist am Romanschluss nicht expliziert.

Die Romankonzeption wird inhaltlich und stilistisch antithetisch von emotionslastigen Paaren (echte und textuelle Antonyme) getragen: *Töchter – Mütter*, *Heimkehr – Abschied*, *Geburt – Tod*, *Hochzeit – Tod*, *Rassenreinheit – Rassenmischung*, *braune Frau – weißer Mann*, *Siam vs. Europa/Amerika*, die sich in Isotopieketten durch den gesamten Roman nachweisen lassen. Die emotionale

<sup>12</sup> Die literarischen Männerfiguren lasse ich hier unberücksichtigt.

Verfasstheit ist bei den Frauenfiguren (vgl. oben) ebenfalls antithetisch angelegt, sie verändert sich im Laufe des Romangeschehens: z. B. bei Primula: von Verzweiflung über ihre Krankheit (Ausatz) hin zu Glückseligkeit über ihre Hochzeit; bei Klementine: von Euphorie über ihre Heimkehr hin zu Verzweiflung wegen der Ablehnung durch den weißen Mann Herbert und zu Schuldgefühlen wegen ihrer nicht reinweißen Hautfarbe; z. B. bei Anna: von Stolz auf den Vater hin zu dessen Verachtung usw. Emotionen werden in ihr Gegenteil gewendet und/oder expressiv verstärkt. Karlin kann darauf bauen, dass die stark wirkenden emotionalen Bedeutungsanteile der Lexeme und die antithetische kompositorische und stilistische Gestaltung zur Rezipienten-Emotionalisierung im intendierten Sinn führen.

Zur emotiven Zeichenhaftigkeit der Komposition nutzt Karlin umfänglich zusätzliche **textuelle Möglichkeiten**:

(i) **Handlungen** als weit zu fassende Bestandteile der fiktionalen Welt (vgl. Winko 2003:131) sind häufig prototypisch für eine bestimmte Kultur und lösen erwartbare Emotionen aus. Für die literarische Figur Klementine nutzt die epische Autorin z. B. die folgenden **prototypischen Handlungen**: (a) Heimkehr an ihren Geburtsort Bangkok, die für Klementine emotional mit Sehnsucht, Freude und Begeisterung verknüpft ist; (b) Handlung des Küssens, wobei Klementine voller Seligkeit glaubt, Herbert endlich für sich gewonnen zu haben; (c) Herberts Ablehnung, welche zur Verzweiflung Klementines führt; (d) Handlungen der Zuneigung vonseiten der Großmutter, die in Klementine Emotionen des Optimismus wecken.

(ii) Über die Emotionslastigkeit der Handlungen hinaus sind es im Roman vorrangig **Situationen** (Ereignisse, Räume, zugehörige Requisiten), deren Sicht emotional geprägt ist, wie die vom aE und von Klementine (in erlebter Rede) geschilderte Ankunft in Bangkok: *Klementine Andersen beugte sich über die Reling und spähte in das Nebeltiefe des Frühmorgens. Schwarz, unklar wie ein verwischter Kohlenstrich, zeigte sich das Flachland um Bangkok. Grauweiß, wie im Staub verschüttete Milch, lag das Meer unter ihr; gleich zerrissenen Brautschleiern, die der Wind entführt, trieben die aufsteigenden Dünste in unbekannte Fernen. Heimat, Heimat ...* (16). Das Lexem *Heimat* drückt emotiv-konnotativ Klementines Sehnsucht aus. Aus dem Text des aE ist zu inferieren, dass sich diese nicht erfüllen wird. Lexeme, wie *das Nebeltiefe, schwarz, grauweiß, unklar, verwischter Kohlenstrich, verschüttete Milch, entführt, unbekannte Fernen* beinhalten semantische Wertungselemente, wie ‚nicht durchdringbar‘, ‚zerstört‘, ‚fremd‘, die negative Emotionen evozieren. Schließlich deutet die Vergleich-Stilfigur *gleich zerrissenen Brautschleiern* bereits bei der Einführung der literarischen Figur denotativ darauf hin, dass Klementines Hochzeitsträume gewaltsam zerstört werden. Karlin macht auch von **prototypischen Situationen** nachdrücklich Gebrauch.

(a) Das existentielle **Ereignis der Geburt** wird bei Klementine mit rassistischen Problemen verknüpft. Die siamesische Großmutter hatte, den Sitten ihres Volkes folgend, *den kostbaren Saft aus dem verwesenden Leib einer im Kindbett Verstorbenen geholt, um den Weißen zu gewinnen, der viele Jahre mit ihr gelebt und sie endlich, um der Tochter willen, zu seiner rechtmäßigen Gattin gemacht hatte* (163 f.). Die Tochter, Klementines Mutter, heiratete ebenfalls einen Weißen. Nun erinnert sich die Großmutter an *die Geburt dieses Enkelkindes und an den Tag, an dem sie die Kleine auf das große Schiff gebracht und dem Kapitän anvertraut hatte. Es sollte im fernen, fernen Westen aufwachsen und eine Weiße werden!* (164). Den **Tod** Klementines als weiteres existentielles Ereignis sieht die Großmutter nicht ursächlich in der Cholera, sondern in der „Rassenmischung“. Klementine starb ihrer Meinung nach *darin, weiß geworden zu sein! [...] Tausende hatten die Cholera und kamen doch durch, aber das Herz, das der stolze Europäer gebrochen hatte, weil er sich besser dachte, vermochte nicht durchzukämpfen ... Nein, heute, auf ihre alten Tage, hielt sie zu ihrem braunen Volke. Rasse zu Rasse. Das Mischen taugte nichts. Das zerbrach nur alles und endete in häßlichen Scherben, die sich nicht wieder aneinanderfügen ließen – das Mischen hob das Gute gegenseitig auf und ließ nur das Schlechte zurück* (164). Zu den prototypischen Ereignissen in Klementines Leben lässt sich des Weiteren das **Finden und Verlieren des geliebten Mannes** Herbert zählen. Die damit verbundenen

Emotionen der Freude/des Glücks und der Trauer/des Leids werden soziokulturell bedingt evoziert. Die epische Autorin setzt außerdem prototypische **Naturereignisse** ein, wie den Sonnenuntergang, der kulturell bedingt mit Trauer verbunden ist. Nach dem Tod von Klementine beendet der aE das Kapitel: *Die Sonne ging unter, und es wurde Nacht* (168).

(b) Karlin verbindet in der Figur Klementines auch **Räume** mit Emotionen. Als **Kulturraum** einzuordnen ist Siam (mit der Hauptstadt Bangkok), das von Klementine zunächst euphorisch begrüßt wird: *Ist Siam nicht wunderschön?* (18); *Der Bettler, das Chinesenvolk und daneben die siamesischen Beamten in ihren glänzendweißen Panungs, und dort diese anmutigen Frauen, die mich an Blumen auf einer Alpenwiese erinnern – ist es nicht wunderbar, dieses gegensatzreiche Land?* (71) fragt sie wiederholt den Weißen Herbert, um ihn für ihr Land zu begeistern. In Klementines Bewertung des Kulturraumes überwiegen allerdings zunehmend Aversion und Verachtung. Der aE schildert mit negativ konnotierten Lexemen (z. B. *faulendes Zeug*), aber auch emotionsbezeichnenden Lexemen (z. B. *widerte an*), wie Klementine in ihrem Elternhaus (ihr Zuhause als Kulturraum) Siamesen beim Essen überrascht: *Auf den Matten hatte die große, dreibeinige Reisschüssel gestanden und allerlei starkkriechendes, faulendes Zeug in kleinen Schüsseln rundherum. Das las sich so fesselnd in Büchern, aber es so zu sehen, widerte an. Klebrige, naßglänzende Finger, die alles aus der gleichen Schüssel holten, die bald in der eigenen Nase herumbohrten, bald die eines Kindes drückten [...]; Leute, die alle laut und betont aufstießen, um höflich anzudeuten, daß sie tatsächlich satt geworden waren, und die dann auf der Hausschwelle saßen und Betel kauten, bis der Erdboden in weitem Kreise rot verspuckt war* (34). Ähnliche Emotionen sind beim Rezipienten aufgrund negativ konnotierter Lexeme intendiert, wenn der aE den Slum schildert, in welchem Klementine und Primula die Halbsiamesin Anna besuchen: *Unter den windschiefen Pfahlbauten der Nebengäßchen staute sich das Wasser in larvenzüchtenden Tümpeln; durch die breiten Bretterfugen des Fußbodens tropfte Unrat. Kinder, die es nicht anders gewohnt waren, entleerten sich im Zimmer* (66).

Die **Naturräume** in und um Bangkok werden emotional ambivalent skaliert. Die Schilderung des Flachlandes um Bangkok (vgl. oben) fällt bei der Heimkehr Klementines positiv-negativ wertend aus. Der aE des Romans beschreibt voll emotionaler Begeisterung, Gesehenes, Gehörtes, Geruchenes, Gefühletes hervorhebend, das bunte Treiben auf dem Hauptfluss in Bangkok (vgl. die okkasionelle Synästhesie *Farbenjubellied*): *Den Menam auf und ab schossen Boote aller Formen und Größen. Leichter mit einem Berg gelben Reises, Nachen mit Chinesen, die auf winzigen Kochherden kochten; Kähne mit Fischhändlern, deren Ware wie Silber glitzerte und weit unpoetischer roch: mit Gemüsekrämern, deren rote und gelbe Pfeffer, violette Eierpflaumen, weiße Tropenrüben, hellbraune Süßkartoffeln und lichtgrüne Lauche ein Farbenjubellied sangen* (19).

(c) Karlin macht schließlich Gebrauch von kulturell kodierten **Requisiten** emotional markierter Situationen, wie dem Sarg bzw. dem Grab von Klementine, emotional kodiert ist ebenfalls der die Reinheit symbolisierende Jasminzweig, den Herbert auf Klementines Sterbebett legt.

#### 4. Zur sprachlichen Gestaltung von Emotionen in Bezug auf die Frauenfigur Klementine

Vorab ist festzustellen, dass Karlin alle Facetten der sprachlichen expliziten und impliziten Emotionskodierung (vgl. Schwarz-Friesel 2007:144 ff.) reichlich ausnutzt. Neben deutlich bezeichneten bzw. inferierbaren Emotionen sind Ausdrücke (mittels Vergleich, Attribut und Modalbestimmung) auffällig, mit denen der aE solche pejorativen Gefühle benennt, die anzeigen, dass sich die literarische Figur über ihre dominierend negative Gefühlslage selbst nicht immer im Klaren ist: *sie fühlte sich wie ein Würfel in einem runden Loch* (31), *sie hatte ein seltsames Gefühl des Unwahren* (142), *sie hatte es nur verworren gefühlt* (17).

#### 4.1. Zur expliziten Kodierung

Von Explikation spricht man bei emotionsbezeichnenden Lexemen, wie *Furcht, sich fürchten, furchtsam* in Formulierungen, wie *Ich habe/empfinde Furcht*. In den 11 Kapiteln, in denen Klementine agiert, finden sich in der wörtlichen und in der erlebten Rede Klementines sowie in der Klementine betreffenden Rede des aE insgesamt 51 explizite Emotionsbezeichnungen, wobei 17 Lexeme auf positive und 34 Lexeme auf negative Emotionen referieren. Dies zeigt mit den zunehmend emotional-negativen Grundton des Gefühlslebens der Protagonistin an, was durch die implizite Emotionspräsentation und andere Faktoren gestützt wird. Bei den expliziten emotional-negativen Emotionsbezeichnungen dominiert Furcht (16 Nennungen von 51),<sup>13</sup> gefolgt von Trauer (10 von 51),<sup>14</sup> Zorn<sup>15</sup> und Ekel<sup>16</sup> (jeweils 4 von 51). Bei den expliziten emotional-positiven Emotionen dominiert Freude/Glück (11 Nennungen von 51),<sup>17</sup> gefolgt von Liebe (6 von 51).<sup>18</sup> Ableiten lässt sich, dass das Emotionsgefüge von Klementine stark differenziert ist und sich besonders die dominierenden Basis- und Sekundäremotionen von Furcht, Freude und Trauer gegenseitig durchwirken bzw. eng miteinander verknüpft sind. In Bezug auf die epische Autorin ist zu schlussfolgern, dass sie sprachbewusst die zahlreichen vorhandenen lexikalischen Möglichkeiten der emotionalen Explikation (Substantive, Verben, Adjektive/Partizipien in adjektivischer Funktion) ausnutzt. Die nachfolgend aufgelistete emotionsbezeichnende Lexik (in absteigender Anzahl der verschiedenen Lexeme) zeigt, dass Karlin im Bereich der jeweiligen Basisemotion wortschatzreich agiert, dass die Lexeme zu Furcht und Trauer, auf Klementine bezogen, am detailliertesten ausgewählt sind:

Lexik zur Basisemotion Furcht: *Angst, Scheu, Entsetzen, Furcht, Zweifel, sich fürchten, nervös sein, bestürzt sein, unsicher sein, furchtsam sein, ängstlich sein, scheu sein;*

Lexik zur Basisemotion Trauer: *Herzeleid, Mitleid, Herzenseinsamkeit, Verzweiflung, Enttäuschung, betroffen sein, heimwehkrank sein, jmdm. etw. schulden, an sich zweifeln, einsam sein, etw. tut leid;*

Lexik zur Basisemotion Freude: *Sehnsucht, Glücksviertelstunde, Freude, etw. macht Spaß, sich heimsehnen, sich freuen, selig sein, vergnügt sein, belustigt sein;*

Lexik zur Basisemotion Liebe: *Liebe, Begehren, Hingeben, lieben, erregt sein;*

Lexik zur Basisemotion Zorn: *Bitterkeit, empörend sein, verärgert sein, wutheulend;*

Lexik zur Basisemotion Ekel: *Unbehagen, Widerwille, anwidern, befremdet sein.*

Interessant ist, wie Karlin Klementines Emotionen gegenüber anderen literarischen Figuren gestaltet. Sie empfindet qualitativ konstant bleibende Emotionen z. B. gegenüber der Mutter (Negativ-Emotionen: Aversion, Bestürzung, Schuld, Wut, Hass), gegenüber der Großmutter (Negativ-Emotionen: Scheu, Unsicherheit) und gegenüber Anna (Negativ-Emotionen: Unbehagen, Widerwille, Befremden, Furcht, Angst). Die Emotionen ihren siamesischen Landsleuten gegenüber sind ambivalent (Anwidern, Spaß, Lust), ebenso gegenüber dem Vater: Einerseits beschenkt er sie väterlich großzügig bei ihrer Heimkehr (vgl. 31 f.). Andererseits hegt sie, nachdem sie ernüchternde Klarheit über Siam gewinnen konnte, Bitterkeit gegen ihn: *Er hatte die Verhältnisse gekannt. Er hätte sie entweder nie* (zum Schulbesuch nach Amerika – I. P.) *wegschicken oder nie* (nach Siam – I. P.) *zurückrufen dürfen* (32).

<sup>13</sup> Mit den Basis- und Sekundäremotionen in absteigender Reihenfolge: Furcht, Angst, Scheu, Zweifel, Bestürzung, Nervosität, Entsetzen, Unsicherheit.

<sup>14</sup> Mit den Sekundäremotionen in absteigender Reihenfolge: Leid, Einsamkeit, Verzweiflung, Heimweh, Enttäuschung, Betroffenheit, Schuld.

<sup>15</sup> Mit den Sekundäremotionen in gleicher Anzahl: Wut, Empörung, Bitterkeit, Verärgerung.

<sup>16</sup> Mit den Sekundäremotionen in gleicher Anzahl: Widerwillen, Unbehagen, Anwidern, Befremden.

<sup>17</sup> Mit den Basis- und Sekundäremotionen in absteigender Reihenfolge: Sehnsucht, Freude, Glück, Seligkeit, Vergnügen, Spaß, Lust.

<sup>18</sup> Mit den Basis- und Sekundäremotionen in absteigender Reihenfolge: Liebe, Hingabe, Erregung.

Das emotionale Gefüge in der Beziehung zu Herbert, in den sich Klementine verliebt, variiert in Abhängigkeit von seinem Verhalten und seinen Äußerungen:

- Auf dem nach Bangkok heimkehrenden Schiff lernt sie Herbert kennen: Die Emotionen Vergnügen, Erregung, Empörung, Nervosität, Betroffenheit wechseln einander ab.
- Als sie Herbert in Bangkok zufällig trifft, freut sie sich über das Wiedersehen, Entsetzen überkommt sie, als er sich kühl verabschiedet, sie fürchtet, metaphorisch ausgedrückt, *dass sich wieder Meilen zwischen sie schoben* (72), und sie ist *enttäuscht* (110).
- Nachdem Herbert von Emma verlassen worden ist und Klementine ihm begegnet, hat sie Mitleid mit ihm (140), Herbert wendet sich ihr wie in Trance zu und küsst sie. Klementines Emotionen widerspiegeln ihre tiefsten Empfindungen, u. a. „über-expressiv“ verstärkt mit sentimentalischen Epitheta: ihre *glühende Liebe für ihn* (141), *ihr schmerzge-reiftes Verstehen fremden Kammers* (141), *ihr ungestümes Begehren* (141), *ihr zitterndes Hingeben* (141). Als Herbert jedoch erneut Klementines Rassenunechtheit bewusst wird, wendet er sich ab und stürzt Klementine *in abgrundtiefe Verzweiflung* (147).
- Auf dem Sterbebett erfüllt die Großmutter Klementines Herzenswunsch, Herbert zu ihr zu holen. Diese erinnert sich *an die kurze Glücksviertelstunde ihres Lebens* (167) und flüstert Herbert zu: *Ach, ich liebe dich – so!* (167), bereits mit ersterbender Stimme: *Ach, ich liebe dich – – so – –* (167). Der von der Situation emotional überwältigte Herbert gesteht ihr seine Liebe. Klementine ist zwar *glücklich*, dennoch fragt sie ängstlich: *Trotz – – allem – –?* (167), präsupponiert sind ihre Gedanken zu Rassenunechtheit. Nach der Bejahung von Herbert schweigt Klementine zwar *selig* (167), dennoch befallen sie erneut *Zweifel* und *wachsende Furcht* (167), dass Herbert sie wegen der Rassenunechtheit ablehnen könnte, und sie vertraut ihm *hauchend* ihren vermeintlich größten „Makel“ an: *Mein – Bauch – ist – nicht – ganz – weiß!* (167). Auf die erneute Liebeserklärung von Herbert lässt Karlin die sterbende Klementine zum wiederholten Male die wortgleiche Floskel: *Ach, – ich – – liebe dich – – so!* (168) flüstern.

Auffällig ist in dieser Textpassage zum einen, dass Karlin mit emotionsbezeichnender Lexik die Gefühlslage von Klementine und Herbert direkt benennt, sie überlässt es nicht dem Rezipienten, zwischen den Zeilen zu lesen. Zum anderen gelingt es Karlin, eine dramatische Spannungszuspitzung zu erzeugen, die jedoch von all zu viel „pathetischer Tragik“ überlagert wird (vgl. Šlibar 2006:326).

Nachfolgend gehe ich lediglich auf die bei Klementine dominierende Emotion **Furcht** ein. Furcht zählt zu den „Erwartungsemotionen“ (Mees 1991:55), diese „implizieren eine aktive Erwartung eines künftigen Ereignisses“ (a. a. O.:104), der Erlebende ist „unzufrieden mit einem erwarteten unerwünschten Ereignis“ (a. a. O.:106). Mit einzelnen Varianten der Furcht-Emotionen verdeutlicht Karlin sprachbewusst unterschiedliche Intensitätsgrade. So sind im emotionalen Gefüge Klementines Entsetzen und Bestürzung stärker graduiert als z. B. Zweifel. Die Analyse zeigt, dass die „erwarteten unerwünschten Ereignisse“ inhaltlich-semantic grundsätzlich das Thema der Rassensmischung tangieren (ausführlicher zum Rassendiskurs z. B. bei Stamm 2017), Klementine fürchtet alle Situationen der Ablehnung aufgrund ihrer „Rassensmischung“. Ein *Halbblut* zu sein, empfindet sie als Makel (vgl. *den Stempel aufdrücken* ‚jmdm., einer Sache sein eigenes charakteristisches Gepräge verleihen‘, kontextuell negativ konnotiert (DUW 2001:1514)): *Das Erinnern an Mutter und Großmutter machte sie unsicher. Ihre dunkle Begleiterin (Anna – I. P.), die auch eine ‚Deutsche‘ war, drückte selbst Klementine in erhöhtem Maße den Stempel des Halbbluts auf* (44). Klementine leidet unter ihrer eigenen Konstitution, vgl. die erlebte Rede: *Etwas wie Angst vor ihr selbst, vor den Mächten im eigenen Leibe, die aus so verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzt waren, hatte [...] ihr Herz beschlichen, Siamesin! Und sie fühlte sich Europäerin durch und durch ...* (33). Sie ist verzweifelt, wenn sie mitanhört, dass andere literarische Figuren negativ wertende Personenbezeichnungen auf sie anwenden: So sei Klementine ein *typisches Halbblut* (Freseneß 112), *nur eine Überbelichtete* (Freseneß 111), *eine Platte, die zu dunkel geworden* (aE 112), *rassenunecht* (Herbert

143), *ein braunes Kuckucksei* und ein *Rassenrückschlag* (Herbert 81). Die Missionarsgattin erläutert ihr das Lexem *Rassenrückschlag*: *Es ist ein Naturgesetz, daß manchmal bei Rassenmischungen plötzlich ein reinrassiges Kind geboren wird; die Rasse wird durch den stärkeren Einflußteil, den der Mutter, bestimmt* (81).<sup>19</sup> Insofern blieben Mischlingskindern, hier Klementine, auch die Eigenschaften fehlender Sensibilität ihrer braunen Mütter erhalten: So erzählt der aE, als Klementine dem verzweifelt-weinenden Herbert begegnet: *Bei einer Reinrassigen, weiß oder braun, hätte Scheu den Ausschlag gegeben. Bei Klementine siegte das Aufloodernde, Triebmäßige der Blutmengung. Sie sah ihn leiden, und ihr Herz schmolz, riß alle Scheidewände nieder; wirbelte alle Bedenken zur Seite. Sie zeigte sich ihm bedenkenlos, wie sie war* (141). In der „Blutmengung“ sieht der aE negative Folgen für die Wesensart von Mischlingen, weil sich Negatives beider Rassen kompensiere (vgl. Karlins Aussagen in IBS).<sup>20</sup> Im genannten Zusammenhang erhält das Lexem *Heimat* die Äußerungsbedeutung ‚Zugehörigkeit zu einer Rasse‘, Klementine ist folglich die *zweifach Heimatlose* (aE 36), die keiner Rasse zugehöre. Zwischen den Rassen zu stehen<sup>21</sup> hatte Herbert bereits beim ersten Zusammentreffen mit Klementine phraseologisch als beängstigend-bedrohliche Situation beschrieben: *Der Osten ist schwer für Leute, die hier geboren, doch nicht hier aufgewachsen sind; es ist anders für die, die frisch herauskommen; ihr Herz ist frei von Zwiespalt. Sie* (Klementine – I. P.) *werden einen schweren Stand haben. Sie stehen da – unvorbereitet – zwischen zwei Rassen. Es ist ein Sitz zwischen zwei Stühlen* (17). Das Phrasem *zwischen zwei Stühlen sitzen* bedeutet ‚in der unangenehmen Lage sein, sich zwei Möglichkeiten o. Ä. gleichermaßen verschert zu haben‘ (DUW 2001:1540). Ein Exkurs zur konträren positiven Emotion Freude – diese basiert ‚auf Vergleichen im Rahmen von persönlichen bzw. sozialen Bezugssystemen‘ (Mees 1991:90) – zeigt wie bei der Emotion Furcht, dass das emotionale Gefüge Klementines eindimensional auf Herbert und dessen Einstellung zu Rasse ausgerichtet ist. Die höchste Intensität von Freude – Glück (167), Liebe (141), Seligkeit (167) – fühlt Klementine, wenn Herbert sie wegen ihrer Rassenunechtheit nicht ablehnt.

#### 4.2. Zur impliziten Kodierung

Eine implizite emotionale Kodierung, auf die ich lediglich exemplarisch eingehe, erfolgt bei der literarischen Porträtierung von Klementine mit emotionsausdrückenden Lexemen, Satzmustern und graphischen Mitteln.

(i) Karlin nutzt im Roman alle Facetten der **emotiven Konnotation von Lexemen**, worunter ich hier bewertende, kulturell geprägte, d. h. auf breiter gesellschaftlicher Basis verankerte, Informationen verstehe, die als Zusatzbedeutung Bestandteil der lexikalischen Semantik sind (vgl. Schwarz-Friesel 2007:166), wie bei den o. g. Lexemen *Tod* mit der Konnotation ‚Trauer‘ oder *Heimat* mit der Konnotation ‚Sehnsucht‘. Bei emotionsausdrückenden Lexemen steht nicht ‚die deskriptive, referenzielle Funktion [...] im Vordergrund, sondern der expressive Ausdruck der emotiven Einstellung des Sprachproduzenten‘ (a. a. O.:151). Linguistisch ist belegt, dass bei emotiv konnotierten Lexemen nicht die denotative, sondern die konnotative Bedeutung zuerst im Bewusstsein eines Rezipienten aktiviert wird (vgl. a. a. O.:171). Eine stilistische Besonderheit des Romans besteht darin, dass die emotive Konnotation mitunter von literarischen Figuren ausgedeutet wird, wie zum Lexem *Aus-*

<sup>19</sup> Vgl. Karlins äquivalente Aussage (in IBS 19): *Eine Frau, die Vertraulichkeiten Farbiger zuläßt, schenkt oft, mehrere Jahre später, einem weißen Manne ein dunkles Kind. Was für ein Unglück für sie selbst, schlimmer noch für den betrogenen Mann und am ärgsten für das unschuldige Wesen, das der Prügelbalg zweier Rassen bleibt!*

<sup>20</sup> Vgl.: *Was sieht der Schwarze von dem Weißen als Trunksucht, die Gier nach dem Weibe, das Buhlen der enttäuschten Frauen um die Liebe eines anderen Europäers? Geldgier, Ausbeutungseifer, Tabubruch* (IBS 144).

<sup>21</sup> Vgl.: *Bei Reinrassigen zog ich indessen nie eine Grenze (außer in der Ehefrage), doch bei Mischlingen, die in jeder Weise wirklich unter beiden Rassen stehen, sich aber ewig ihrer Vollwertigkeit brüsten und eine Vertraulichkeit versuchen, an die ein Europäer nie denken würde, die einen stets angreifen und betupfen und deren Fragen ungewollt tief ins Allerpersönlichste bohren, zog ich die Grenze mit einer Härte, die Herrn H. sagen ließ, daß ich ein starkes Rassenvorurteil hätte* (IBS 257).

*gestoßene: Die beiden Mädchen – Ausgestoßene aus verschiedenen Gründen – hatten Umstände zusammengeworfen. Frau Langfar (die Mutter von Primula – I. P.) freute sich, Primula nicht ganz von jungen Leuten abgeschnitten zu wissen, und Frau Andersen schmeichelte es, ihre Tochter (Klementine – I. P.) ‚anerkannt‘ und in der Gesellschaft einer fraglos Weißen ausgehen zu sehen. Der gesellschaftliche Aussatz war, ihrer Meinung nach, ebenso schlimm wie der natürliche und ebenso unheilbar (67). Im Beleg semantisiert Klementines Mutter die Rassenmischung ihrer Tochter als gesellschaftlichen Aussatz und setzt sie mit der Krankheit Primulas (hier: Aussatz/Lepra) gleich.*

Akkumulationen emotiv konnotierter Lexeme finden sich in Beschreibungen literarischer Figuren, wie z. B. ihrer Mutter, die Klementine emotional ablehnt: *Eine dicke, vierschrotige Frau in greller, aber europäischer Tracht, deren Pudermengen dennoch nicht das Braun der Arme und des Gesichts verbargen und deren breite Lippen den sonderbaren mattrotblauen Ton des typischen Halbbluts hatten, watschelte schwerfällig heran [...] Eine Sekunde später rief eine unleugbar kreischende Stimme etwas herrisch: ‚Klementine!‘.*

Werden wertende Konstituenten in Wortbildungskonstruktionen genutzt, erfolgt Wertungstransfer auf die gesamte, expressiv verstärkte Konstruktion. So wird die Mutter als *brauner Seidenkoloß* (24) bezeichnet, reihenhaft findet sich die Konstituente *Herz*, wie in *Herzeleid* (18), *Herzenseinsamkeit* (14).

Häufig werden von Karlin Phraseme, welche die Emotionen von Klementine bildlich ausdrücken (Ausdr) bzw. diese expressiv verstärken (Verst), eingesetzt: (die Großmutter) *sollte Blut von ihrem Blute sein?* (33; Verst von Zweifel); *sie fühlte sich Europäerin durch und durch* (33; Verst von Stolz); *Mit Entsetzen überkam es sie, dass sich wieder Meilen und Meilen zwischen ihnen dehnten.* (72; Verst von Entsetzen); (*Angst hatte*) *ihr Herz beschlichen* (33; Verst von Angst); *nur zwei große tränenschwangere Augen funkelten* (82; Ausdr von Verzweiflung); *Klementine Andersen ging die Suriwongsestraße entlang wie jemand, der die Welt an der Leine hat* (78; Ausdr von Zufriedenheit); *als Klementine mit den Füßen stampfte* (112; Ausdr von Wut).

Kosewörter und Schimpfwörter sind für Karlin geeignete Kandidaten, eine emotionale Einstellung dem Benannten gegenüber auszudrücken. Zur liebevollen, kosenden Benennung von Klementine nutzt die Großmutter eine Wiederholungsfigur (mit der Funktion eines Genitivs der Steigerung) *Herz meines Herzens* (113), der Vater das Kurzwort *Tinerl* (110)<sup>22</sup>, was die Großmutter verkürzend mit dem siamesischen Wort *Me* (‚Mädchen‘, ‚Weib‘) kombiniert: *Me Ti Nah* (36, 109, 113, 161, 162, 165). Klementine bedient sich nur einmal eines Schimpfwortes: Als sie einen von der Mutter vorgeschlagenen Deutschen heiraten soll, der sie vorher als *typisches Halbblut* bezeichnet hatte, nennt sie ihn verachtend östlichen Tropenausschuß (112). *Ausschuss* bedeutet ‚aussortierte, fehlerhafte, minderwertige Produkte, Werkstoffe, Werkstücke, Waren‘ (DUW 2001:214), was hier pejorativ-metaphorisch auf Menschen bezogen wird.

(ii) Emotionale Einstellungen Klementines lässt Karlin **morphologisch-syntaktisch** signalisieren. So finden sich in Klementines Sprachgebrauch relativ häufig **Primärinterjektionen**, die expressiv-spontan ihre Gefühle ausdrücken, ohne diese zu bezeichnen, so dass der Kontext zur Semantisierung herangezogen werden muss. Karlin setzt zumeist linksperiphere Interjektionen ein, die den emotionalen Status der nachfolgenden Proposition signalisieren, wie im Beispiel Skepsis und/oder Ablehnung, Unmut: *Bah, Unsinn. Als ob es bei einer Ehe etwa auf den Bauch ankäme?* (79). Um eine emotive Einstellung gegenüber einem Sachverhalt auszudrücken, sind ebenso häufig **Modalwörter** eingesetzt, mit denen Klementine z. B. vorsichtigen Zweifel mit negativ wertendem Aspekt gegenüber dem Verhalten des Vaters ausdrückt: (Der Vater) *hatte es nicht lange daheim ausgehalten. Der Dschungel hatte ihn gerufen. Er rief ihn anscheinend immer, trotz all dem Fieber, das er zurückbrachte* (32).

<sup>22</sup> Fleischer/Barz (1992:180) geben an, dass die oberdeutschen Mdaa. verschiedene Varianten des *-l*-Diminutivs kennen: *-el* in *Rössel*, *-le* in *Messerle*, *-erl* in *Raderl*, *-li* in *Blätli*. Karlin charakterisiert mit dem Diminutivsuffix in *Tin-erl* möglicherweise die oberdeutsche Herkunft des Vaters.

Ausrufe, in **Exklamativsätzen** realisiert, signalisieren Klementines emotionale Beziehung zum Geäußerten. Auffallend ist, dass Klementines Exklamationen lediglich auf drei Personen referieren: auf die **Mutter**: *Was für ein unfeines Weib! [...] Diese Mutter!*. Die Emotion Aversion/Verachtung wird signalisiert, durch das wertende Adjektiv *unfein* zudem expliziert. Bei Klementines Heimkehr begegnen ihr *die dunkle Mutter, der greise Vater und die Großmutter ... Vor allem diese Großmutter!* (32). Die in erlebter Rede nachfolgende detailreiche Beschreibung der **Großmutter** widerspiegelt eine ambivalente emotionale Einstellung Klementines, sie schwankt zwischen Unsicherheit, Angst, Entrüstung und vorsichtigem Belustigtsein. Im Exklamativsatz **Herbert** gegenüber signalisiert Klementine eine intensive Emotion: *Ich kann ja nichts dafür!* (71). Kontextuell ist zu inferieren, dass sie sich von Herbert sehnlichst das Zugeständnis wünscht, dass sie schuldlos an der Bewertung der Rassenmischung sei.

(iii) **Graphische Mittel**, wie **Auslassungspunkte** oder **Gedankenstriche**, setzt Karlin ein, um Klementines emotionale Beteiligung am Gesagten zu signalisieren. Als sich Herbert bei der Ankunft in Bangkok kühl von Klementine verabschiedet, kommt in den Gedankenstrichen ihre Betroffenheit zum Ausdruck, die sie *stammeln* lässt: *Wir – wir – bleiben ja in der gleichen Stadt und werden uns oft begegnen* (20). Von doppelten Gedankenstrichen macht Karlin Gebrauch, als sie Klementine auf dem Sterbebett zu Herbert sagen lässt: *Ach, ich liebe dich – – so – –* (167). Die Dopplung könnte ein Ausdruck höchster emotionaler Zuneigung, Seligkeit, sein. So polyfunktional wie die Gedankenstriche werden im Roman auch die Auslassungspunkte eingesetzt. Nachdem die Mutter festgestellt hatte, dass Klementines Bauch wider allen Erwartens braun ist, warf sie ihr das Nachthemd zu und ging ohne Gruß: *Das war die Heimkehr gewesen ...* (35). Klementine reflektiert mit Bitterkeit ihre Ankunft im Elternhaus. Als Herbert sie fragt, weshalb er ihr leid tue, antwortet Klementine: *‚Weil ... ‘ Sie stockte und legte das blutübergossene Gesicht auf seine Hand* (141). Aus dem Kontext lässt sich ihre leidenschaftliche Liebe inferieren, bei der die Stimme versagt.

### 4.3. Emotionale Authentizität im Sprachporträt von Klementine

Unter dem stilistischen Terminus „Sprachporträt“ verstehe ich die Teilcharakterisierung einer (literarischen) Figur aufgrund ihrer sprachlichen Äußerungen, wobei Alter, Beruf, Bildung, Charakter, Situation, soziale Herkunft, emotionale Verfasstheit usw. eine Rolle spielen können. Das Sprachporträt besitzt Zeichenfunktion, weil sich die gesellschaftliche Gebrauchshäufigkeit von sprachlichen Ausdrucksweisen als relevant erweist.<sup>23</sup> Auf Klementine bezogen, finden sich direkte und erlebte Rede als Formen der Rededarstellung. Es dominiert die erlebte Rede, deren Hauptfunktion zwar darin besteht, den Sprachgebrauch von Klementine zu charakterisieren, vor allem jedoch ihre emotionale Verfasstheit auszudrücken. Ein höheres Maß an Authentizität und Persönlichkeitsbetontheit würde die direkte Rede ausdrücken, die von Karlin, Klementine betreffend, äußerst sparsam eingesetzt ist. Inwieweit gelingt es Karlin, mithilfe der erlebten und direkten Rede, Klementine als authentische Figur zu porträtieren? Klementine ist eine junge Frau von etwa 20 Jahren. Als Rezipient erwartet man eine jugendspezifische Sprechweise, worunter ich die mit spezifischer Lexik durchsetzte, vorzugsweise gesprochene Alltagsrede von Jugendlichen, die sich der saloppen Umgangssprache bedient, verstehe (vgl. Neuland 2009:56 f.).<sup>24</sup> Für Klementines Sprachgebrauch ist typisch, dass die deutsche normalsprachliche

<sup>23</sup> Das Sprachporträt wird durch verschiedene Formen der Rededarstellung der handelnden Figur, durch die Autorensprache oder die Rede anderer Figuren, die sich zur Sprechweise einer Figur äußern, „gemalt“ (vgl. bereits Riesel/Schendels 1975:288). Es muss als stilistische Ganzheit im Zusammenhang mit der Autorintention gesehen werden (vgl. Fleischer/Michel 1975:213). Methodisch bedeutsam ist, dass alle rededarstellenden Formen und die verschiedenen Teilsysteme des Sprachsystems berücksichtigt werden.

<sup>24</sup> Auch wenn hier nicht belegt werden kann, welche jugendspezifische Sprechweise um 1933 erwartbar ist, so kann theoretisch davon ausgegangen werden, dass jede Generation eigene Sprechweisen ausprägt und sich Klementines Sprechweise von der gehobenen Sprechweise der nächsten (z. B. Emmas) oder übernächsten Generation (z. B. Moses Ehrentals) abheben sollte (vgl. Pohl 2006:286). Karlin differenziert nicht.

Standardsprache die Grundlage ihrer kommunikativen Äußerungen ist, es dominiert allerdings die gehobene Stilschicht. Allein aus der Untersuchung der lexikalisch-syntaktischen Stilfiguren geht hervor, dass sich Klementine zum größten Teil in gewählten stilistischen Figuren äußert. Hier führe ich lediglich ein Beispiel erlebter Rede an, worin die antithetische Komplexion reaktiver positiver Gefühle und momentaner negativer Bitterkeit zum Ausdruck kommt: *Oben, unausgepackt in der Kiste, stauten sich die Bücher – eine verlorene Welt; sie nahm sich nicht einmal die Mühe, die alten Freunde herauszuheben, so fern schien ihr alles, was damit verknüpft gewesen; so schlundgleich, brückenlos das Einst und Jetzt* (31). Sie vergleicht ihre Schulzeit in Amerika und ihr jetziges Leben in Siam mithilfe von Wortbildungsmustern (ungewöhnliche Nominalisierung der Adverbien *einst, jetzt*), mit archaisierend-gehobenem Phrasem (*sich die Mühe nehmen*), mit Metaphern für Bücher (*eine verlorene Welt, die alten Freunde*), mit Prolepse (*alles, was damit verknüpft gewesen*), mit okkasionellem Vergleich (*schlundgleich*), mit Metapher für die fehlende Verbindung zwischen den Lebensphasen (*brückenlos*). Eine individualstilistische Besonderheit Karlins scheint der Gebrauch des infiniten Partizips II anstelle einer finiten Verbform zu sein: *alles, was damit verknüpft gewesen* (regelgerecht: *gewesen ist/war*). Dieses morphologische Stilelement der gehobenen Stilschicht ist an vielen Textstellen des Romans nachzuweisen, was andernorts auszuwerten aussteht. Für die Suche nach jugendspezifischer Sprechweise ist erkenntnisförderlich, von kommunikativ-sozialen Bedürfnissen Jugendlicher im Allgemeinen auszugehen und nach deren Versprachlichung bei Klementine zu fragen. Kommunikationstheoretisch wurde bewiesen, dass Jugendlichkeit aller Jahrhunderte (auch Jugendlicher um 1930 wie Klementine) Widersprüchlichkeiten i. w. S. als verallgemeinerbare Eigenschaften in der Adoleszenz eigen sind, die sich im Aufbrechen vorhandener tradierteter Gesellschaftsmuster, in Selbstüberhöhung, in der Überschätzung von Äußerlichkeiten, in „der Selbstdarstellung, der Inszenierung, der Bricolage und Regelverletzung“ (Gansel 2003:238) zeigen. Allgemeine sozial-kommunikative Bedürfnisse Jugendlicher sind folglich diejenigen nach Lockerheit, Ungezwungenheit und Übertreibung (Hyperbolisierung), weiterhin Bedürfnisse, sich nicht exakt festlegen zu wollen, sich sprachlich von der Erziehergeneration abzugrenzen und schließlich, alles und jeden in seiner Umwelt zu bewerten. Stilistisch lassen sich diese Parameter in Klementines Sprachgebrauch nicht nachweisen, so dass man folgern muss, dass Karlin das Sprachporträt von Klementine stilistisch nicht angemessen und ästhetisch nicht ausgefeilt gestaltet hat, es vermittelt keine Authentizität der literarischen Figur.

## 5. Fazit

(i) Die linguistisch-stilistische Untersuchung des Karlinschen Romans zeigt, dass das Emotionspotenzial von der Autorin episch geschickt auf verschiedenen Ebenen des Textes verankert wird. Sprachliche, nicht-sprachliche und logisch-semantische Zusammenhänge kodieren Emotionen explizit und implizit. Die literarische Porträtierung Klementines erfolgt mit Rückgriff auf die beiden hier interagierenden, emotionslastigen Themen „Liebe zwischen Frau und Mann“ und „Rassenmischung“/„Rassenreinheit“. Das von einem Rezipienten erwartete literarische „Mehr an Bedeutung“ wird jedoch inhaltlich (vgl. die prototypischen Handlungen, Situationen, Ereignisse usw.) und stilistisch nach meinem Dafürhalten überstrapaziert (u. a. ein Zuviel der gehobenen Stilschicht, der emotiv-konnotativen Epitheta, der Akkumulation von Stilfiguren auf engem textuellem Raum), so dass die Figur der Klementine nicht jugendlich authentisch wirkt. Sprachlicher Ausdruck von generationsspezifischen Emotionen kann nicht nachgewiesen werden.

(ii) Klementine repräsentiert ihre Emotionen explizit, jedoch dominiert hinsichtlich der emotionalen Entäußerung der implizite Sprachausdruck. Ein Rezipient muss konzeptuelles Wissen aus dem Langzeitgedächtnis heranziehen (z. B. zur Prototypik von Handlungen, Situationen, Ereignissen usw. und zu den stilistischen Strukturen), um Inferenzen über den emotionalen Status der literarischen Figur ableiten zu können. Der emotionale Teil-Grundton des Romans und damit die emotionale Einstellung von Klementine zur (fiktiven) Realität werden von negativ skalierten Emotionen, insbesondere von

Furcht gegenüber einer erwarteten Ablehnung aufgrund der interkulturellen Situation, getragen. Zu bedenken ist, dass es wegen der ungewöhnlichen Anordnung der isolierten Handlungsstränge der literarischen Figuren nicht nur einen emotionalen Grundton im Roman gibt.

(iii) Beziehen sich Emotionen auf bestimmte Referenzbereiche, wie im Roman auf die Rassethematik, handelt es sich um emotionale Einstellungen, die sich als „Bestandteil unseres allgemeinen Bewertungssystems, mit dem wir die Welt, unsere Mitmenschen, ihre Handlungen etc. beurteilen“ (Schwarz-Friesel 2007:85), erweisen. Nach Schwarz-Friesel sind emotionale Einstellungen „sozial geprägt (und zwar entweder durch individuelle Erfahrungswerte oder aber – weitaus häufiger – durch gruppenspezifische Kommunikationsprozesse, die auch ohne konkrete Erfahrungswerte stereotype Referenzrepräsentationen und -bewertungen vermitteln können) und damit prinzipiell veränderbar“ (2007:81 f.). Linguistisch-stilistisch ist nachweisbar, dass sich das Emotionsgefüge der ausgewählten Frauenfigur reaktiv hinsichtlich der emotionalen Einstellung ihrer Umwelt zum Rassenthema speist. Eine qualitative Veränderung ihrer emotionalen Einstellung und die ihrer Umwelt der Rassethematik gegenüber ist nicht erkennbar. Man kann schlussfolgern, dass das Emotionspotenzial des Romans die Autorin-Intention (vgl. auch Karlins Aussagen aus IBS) zu transportieren hilft.

Es war nicht das Ziel des Aufsatzes, eine linguistisch-stilistische Gesamtbewertung des Romans vorzulegen. Dennoch sei angemerkt, dass Karlin eine begnadete sprachkreative Erzählerin ist, die spannungserzeugend und emotiv-detailliert Situatives zu vermitteln weiß. Andererseits werden Rezipientenerwartungen an die epische Autorin, die ästhetische Durchgestaltetheit des Romans betreffend, nicht eingelöst: Das betrifft, auf meine Analyse bezogen, z. B. die mangelnde isotopisch-semantische Stützung zu Sterben/Tod, die fehlende inhaltlich-semantische Verknüpfung der Handlungsstränge der Frauenfiguren, Fehlen einer die Frauenfiguren verknüpfenden Handlung sowie die fragile Authentizität des Sprachporträts der ausgewählten Frauenfigur.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

- KARLIN, Alma M. (1933): *Windlichter des Todes. Roman aus Siam*. Leipzig. (3. Aufl.; 1. und 2. Aufl. ebenfalls 1933.) Zitation im Text: (Seite).
- KARLIN, Alma M. (1995): *Einsame Weltreise. Erlebnisse und Abenteuer einer Frau im Reich der Inkas und im Fernen Osten*. Freiburg i. Br.
- KARLIN, Alma M. (o. J.): *Im Banne der Südsee. Als Frau allein unter Pflanzern und Menschenfressern, Sträflingen, Matrosen und Missionaren*. Minden i. W.; Berlin; Leipzig. 11.–30. Tausend. Zitation im Text: (IBS Seite).

### Sekundärliteratur:

- DUW 2001 = Dudenredaktion (Hrsg.) (2001): *Deutsches Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache mit rund 140000 Wörtern und Wendungen*. 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim u. a.
- FLEISCHER, Wolfgang / BARZ, Irmhild (1992): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Tübingen.
- FLEISCHER, Wolfgang/MICHEL, Georg (1975): *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- GANSEL, Carsten (2003): Adoleszenz, Ritual und Inszenierung in der Pop-Literatur. In: ARNOLD, Heinz Ludwig / SCHÄFER, Jörgen (Hrsg.): *Pop-Literatur. Edition Text und Kritik*. Sonderband. München, S. 234–257.
- GEULEN, Christian (2017): *Geschichte des Rassismus*. München.
- GRABOWSKY, Volker (2010): *Kleine Geschichte Thailands*. München.

- HENSCH, Traute (1995): Editorische Notiz. In: KARLIN, Alma M. (1995): *Einsame Weltreise. Erlebnisse und Abenteuer einer Frau im Reich der Inkas und im Fernen Osten*. Freiburg i. Br., S. 7–10.
- LERCHNER, Gotthard (1984): *Sprachform von Dichtung*. Berlin; Weimar.
- MEES, Ulrich (1991): *Die Struktur der Emotionen*. Göttingen u. a.
- NEULAND, Eva (2009): *Jugendsprache: Eine Einführung*. Tübingen; Basel.
- POHL, Inge (2006): Jugendspezifische Sprechweise. In: KLIEWER, Heinz-Jürgen / POHL, Inge (Hrsg.): *Lexikon Deutschdidaktik. Band 1: A-L*. Hohengehren, S. 285–288.
- POHL, Inge (2018): Kodiranje emocij v delu *Svetlikanje v mraku*. Roman iz Siama Alme M. Karlin. In: KARLIN, Alma M.: IDENTITETE, PISANJE, RECEPCIJA. *Dialogi*, Nr. 9, Maribor, S. 74–92.
- RIESEL, Elise / SCHENDELS, Evgenia (1975): *Deutsche Stilistik*. Moskau.
- SANDIG, Barbara (2006): *Textstilistik des Deutschen*. Berlin; New York.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Emotion und Sprache*. Tübingen; Basel.
- ŠLIBAR, Neva (2006): Alma Kolumbus auf Weltreise. In: OSOLNIK KUNC, Viktorija / HUDELJA, Niko / SALZMANN ŠETINC, Madita (Hrsg.): *Transkulturell – Transkulturno*. Berlin – Ljubljana – Zabočevo. Ljubljana, S. 319–337.
- ŠLIBAR, Neva (2007): Alma M. Karlins Erzählen als Überlebensstrategie und Identitätskonstruktion, dargestellt anhand von Texten über die Mühen des Überlebens im Dritten Reich und im Zweiten Weltkrieg. In: KONDRIČ HORVAT, Vesna (Hrsg.): *Die starren Schranken zwischen den Völkern werden in Zukunft sicherlich fallen*. Ljubljana, S. 100–127.
- STAMM, Ulrike (2012): Schiffbruch und Liebestod. Literarische Phantasien vom Scheitern interkultureller Beziehungen im frühen 20. Jahrhundert. In: HOLDENRIED, Michaela / WILLMS, Weertje (Hrsg.): *Die interkulturelle Familie. Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven* (in Zusammenarbeit mit Stefan Hermes). Bielefeld, S. 215–233.
- STAMM, Ulrike (2017): „Umlauert von tückischen Krankheiten“. Die Südsee aus der Perspektive Alma Karlins. In: GÖRBERG, Johannes / KUMEKAWA, Mario / SCHWARZ, Thomas (Hrsg.): *Pazifikismus. Poetiken des Stillen Ozeans*. Würzburg, S. 211–225.
- WINKO, Simone (2003): *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*. Berlin.

### Internetquellen:

URL 1: <https://de.wikipedia.org/wiki/Prajadhipok> [16.06.2018].